

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Requiem im älteren Kirchenstyle

Heydenreich, Christian Wilhelm

München, [1842]

Vorwort

[urn:nbn:de:bsz:31-274227](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-274227)

VORWORT.

Die Menschheit entwindet sich im Verlauf der Geschichte den sie ursprünglich umfangenden tellurischen Banden und erringt ihrer irdischen Basis gegenüber eine bewusste, eine erschöpfende Stellung. Dieses Verhältniß, wiederkehrend innerhalb der Gegensätze gemüthlicher und intellektueller, religiöser und wissenschaftlicher Entwicklung, ist auch in den Faktoren der Tonkunst, Harmonie und Melodie gegeben.

Verselbstständigung des melodischen Gedankens ist die Idee der Geschichte der Tonkunst. Die künstlerische Auffassung geistiger Grössen als Einzeinheiten ist präparatorisch für die höhere Erkenntniß der Welt. Das so entschiedene Ueberwiegen intellektueller Tendenzen in der Gegenwart ist eine ernste Mahnung, daß die Kunst den Höhepunkt ihrer geschichtlichen Entfaltung erreicht hat. Die Erscheinung, daß an die Stelle historisch bedeutsamer künstlerischer Individualitäten allgemeines artistisches Interesse zu treten anfängt, ist ein sprechender Beleg für dieses produktivem Mangel schmerzliche Ergebniß.

Der Charakter der älteren italiänischen Schule ist makrokosmisch. Hier ist der melodische Gedanke tief in das ihm gleichsam tellurisch umfangende Tonsystem versenkt, während er erst in einer späteren Periode volle Selbstständigkeit gewinnt und in der neueren Zeit die harmonische Basis, seine naturgemäße Grundlage ohne die Rechtfertigung überwältigender innerer Nothwendigkeit überschreitend und zersplitternd, zu einer Krankhaftigkeit ausgeartet ist, als deren Reaktion das Zurückgreifen in die tonkünstlerische Vergangenheit erscheinen mag.

Die Neigung, eine große intensive Vergangenheit anzudeuten, hat den Versuch hervorgerufen, welcher hier der Öffentlichkeit dargeboten wird. Der Verfasser ist weit entfernt, seiner kleinen Leistung einen durch die eben bezeichneten historischen Gesichtspunkte begründeten Werth zu vindiciren, obgleich er auf Anerkennung des Sinnes, in dem er schrieb, rechnen zu dürfen glaubt.

Die Herrschaft des allgemeinen Leichtcharakters über jedes auch das unbedeutendste individuelle Bestreben, die irreparablen Gebrechen des Autodidacismus, Mangel an technischer Erfahrung in Folge äußerer negirender Verhältnisse dürften wohl als Motive einer nachsichtsvollen und gütigen Würdigung erscheinen.

Der Verfasser.